

Sozialdemokraten suchen Rückenwind der Geschichte

Wie sich die vor 150 Jahren gegründete „Partei der Freiheit und Demokratie“ gegen die Herausforderungen im 21. Jahrhundert wappnet

VON HANS-HERMANN IGGES

■ **Paderborn.** „Man kann die SPD nicht verstehen, ohne ihre Geschichte zu kennen“, sagt Burkhard Blienert, Kreisvorsitzender der Paderborner Sozialdemokraten. Und agiert entsprechend: Zum Jubiläumsjahr der Partei, deren erster Vorläufer, der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein (ADAV) vor 150 Jahren gegründet wurde, lud Blienert den Historiker Prof. Dr. Peter Brandt ein. Der hat gerade mit dem Soziologen Detlef Lehner eine kompakte Parteigeschichte vorgelegt, die bereits als Standardwerk gehandelt wird. An die 100 Zuhörerinnen und Zuhörer, meist Genossen, interessiert sich am Mittwochabend im Westfalenkolleg für die weiten Bögen, die Brandt zu schlagen wusste. Ganz nach des Historikers eigenem Anspruch: „Ich will wissen, wie die Dinge so geworden sind, wie sie sind.“

Dabei fiel auf: Es gibt für Sozialdemokraten jede Menge gute Gründe, stolz auf die eigene Ge-

schichte zu sein. In der Rückschau findet man die Genossen zwar oft auf verlorenem, fast immer aber auf einem historisch durchaus richtigen Posten – gemessen am eigenen Anspruch, die „Partei der Freiheit und Demokratie“ zu sein. Warum die SPD sich so nennen darf, erklärte Brandt mit dem Erbe der Revolution von 1848. Das hätten die Sozialdemokraten als einzige bis zum Machantritt Adolf Hitlers 1933 verteidigt. Und stolz dürfen die Genossen dann auch wieder auf die Reformen des „sozialdemokratischen Jahrzehnts“ der siebziger Jahre unter den Bundeskanzlern Willy Brandt, Vater von Peter Brandt, und Helmut Schmidt sein. „Ich konnte damals Abitur machen und studieren – das wäre sonst nicht möglich gewesen“, bekannte eine Frau im Hörsaal.

Dabei verschwieg Peter Brandt nicht, wo die SPD jeweils an ihre Grenzen stieß – sei es aus Unvermögen oder wegen der herrschenden Verhältnisse. Schon im Kaiserreich habe sie es

versäumt, auf Dauer politische Bundesgenossen aus anderen Lagern zu gewinnen. Die Suche nach geeigneten Partnern

scheint indes in der aktuellen Phase der „neuen Unübersichtlichkeit“ nicht einfacher. Peter Brandt: „Heute bilden Men-

schen aus Gewerkschaften, Umweltverbänden und den Kirchen das Spektrum für die SPD. Wir werden uns künftig noch über neue Bündniskonstellationen wundern.“

Dabei sind die Herausforderungen längst global. Wer für ein solidarischeres Europa sei, für den könne auch eine Transferunion nicht tabu sein, folgerte Brandt. Die Forderung nach mehr sozialer Demokratie in Europa sei unterdessen für Politiker, die in Deutschland gewählt werden wollen, nicht ungefährlich. Brandt: „Das ist ein sehr komplexes Thema. Es wird in der SPD kaum angesprochen, weil man Angst hat, nicht verstanden zu werden.“ Die Zukunftsaussichten der SPD hingen jedenfalls auch stark davon ab, ob man sich gegen die herrschende Variante des Finanzkapitalismus mit regulierenden Modellen durchsetze. Insofern beeinflussten Entscheidungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie das Schicksal des ganzen Kontinentes mit.



Blick zurück und nach vorn: Historiker Prof. Dr. Peter Brandt (r.) und SPD-Kreisvorsitzender Burkhard Blienert. FOTO: REINHARD KOHLF

© 2013 Neue Westfälische
15 - Paderborn (Kreis), Freitag 12. April 2013

Artikel speichern mit rechter Maustaste -> Bild/Grafik speichern unter...